



*Filmstills aus Heidi Buchers Video Bodyshells, Venice Beach, Kalifornien, 1972.  
Courtesy: The Estate of Heidi Bucher*

# Alles ist Transformation

**Das Kunstmuseum Bern zeigt die bisher umfassendste Retrospektive zum Werk von Heidi Bucher in der Schweiz. Die Schau führt die visionäre Formen- und Materialsprache der Künstlerin vor.**

Räume prägen unsere Biographie. Sie sind gleichsam Träger von Erinnerungen. In unseren Träumen etwa verwandeln sich Räume aus der Vergangenheit, sie nehmen neuen Formen an und erweitern sich: Sie transformieren sich. Innere und äussere Räume sind einander nicht fremd. In der gelebten Realität sieht diese Beziehung anders aus, da scheinen die Rollen klar verteilt. Die Architektur steht in der Regel für das Statische, Unveränderliche. Dass Räume eben auch weich und veränderbar sein können, ist eng mit dem Bild des Textilen verknüpft.

So sieht etwa der Architekt und Architekturtheoretiker Gottfried Semper (1803 – 1879) die Ursprünge der Architektur im Textilen. In seiner Bekleidungstheorie versteht er die Fassade als eine Art textilen Rest, der an diesen Ursprung erinnert. Sonst bleibt das Textile nur Vorstufe einer Weiterentwicklung zur «eigentlichen» Architektur.

Die Künstlerin Heidi Bucher (1926 – 1993), deren Werk zurzeit im Kunstmuseum Bern gezeigt wird, hätte Semper wohl dezidiert widersprochen. In ihren Raumhäutungen werden Raum und Haut sowie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eins: «Die Abbilder von gestern sind die Bilder/ von morgen./Die Häute sind die Abbilder von morgen.» schreibt sie im Gedicht «Villa Bleuler» ein paar Monate vor ihrem Tod.



Heidi Bucher. *Metamorphosen*, Installationsansicht, Herrenzimmer, 1978, Haus der Kunst, 2021. Foto: Markus Tretter

Die textilen Raumdoppelgänger von Heidi Bucher sind Sinnbilder für die subversive Kraft, welche die Arbeit der nach ihrem Tod lange kaum beachteten und seit rund zwanzig Jahren wiederentdeckten Künstlerin auszeichnet. Ihr Werk zeigt nämlich, dass Architektur immer auch gesellschaftliche Strukturen widerspiegelt. Von diesen zu Stein erstarrten Denkweisen löste sich Bucher ganz physisch, indem sie direkt mit Räumen arbeitete. Doch dazu später mehr.

Heidi Bucher wird 1926 als Adelheid Hildegard Müller in gutbürgerlichen Verhältnissen geboren. Einem damals herrschenden Frauenbild entsprechend macht die junge Frau zunächst in ihrem Heimatort Winterthur eine Ausbildung zur Damenschneiderin. Als sie sich daraufhin für ein weiterführendes Studium an der Kunstgewebeschool in Zürich entscheidet, begegnet sie einer neuen Welt. Die an der Textilfachklasse tätigen Lehrpersonen Max Bill, Johannes Itten und Elsie Giauque brachten den Geist des Bauhauses in die Schweiz.



*Heidi Bucher Blaues Kleidchen, 1978 Textil, Weissleim, Farbe, Perlmuttpigment. Courtesy: The Estate of Heidi Bucher*

Ihre Affinität zum Textilien bleibt auch bei ihrem künstlerischen Werdegang wichtig. Es entstehen erste Seidencollagen, bei denen sie schon mit Perlmutt experimentiert; die schillernde Farbigkeit dieses von der Muschel stammenden Materials ist ein prägendes visuelles

Element in ihrem Werk. Die Muschel steht für Weiblichkeit, aber auch für eine schützende Hülle – beides Themen, die ebenfalls eine besondere Bedeutung für Bucher haben. Allerdings muss man ihr einen radikalen Umgang mit der typisch weiblichen Kulturtechnik des Textilen attestieren, das zeigen vor allem ihre Raumhäutungen aus Latex und Gaze, die sie ab den späten 1970er-Jahren realisiert und die auch in Bern prominent vertreten sind.

Nach mehreren Lehr- und Wanderjahren im Ausland heiratet die Künstlerin 1960 den Künstlerkollegen Carl Bucher; die beiden Söhne Indigo (\*1961) und Mayo (\*1963) werden geboren. 1970 übersiedelt die Familie Bucher nach Kanada, 1972 geht es weiter nach Kalifornien. Sie seien quasi den Ausstellungsorten der Eltern entlang gezogen, erzählt Mayo Bucher, ebenfalls Künstler, an der Führung durch die Ausstellung in Bern. Die beiden Söhne kümmern sich heute um den Nachlass der Mutter.

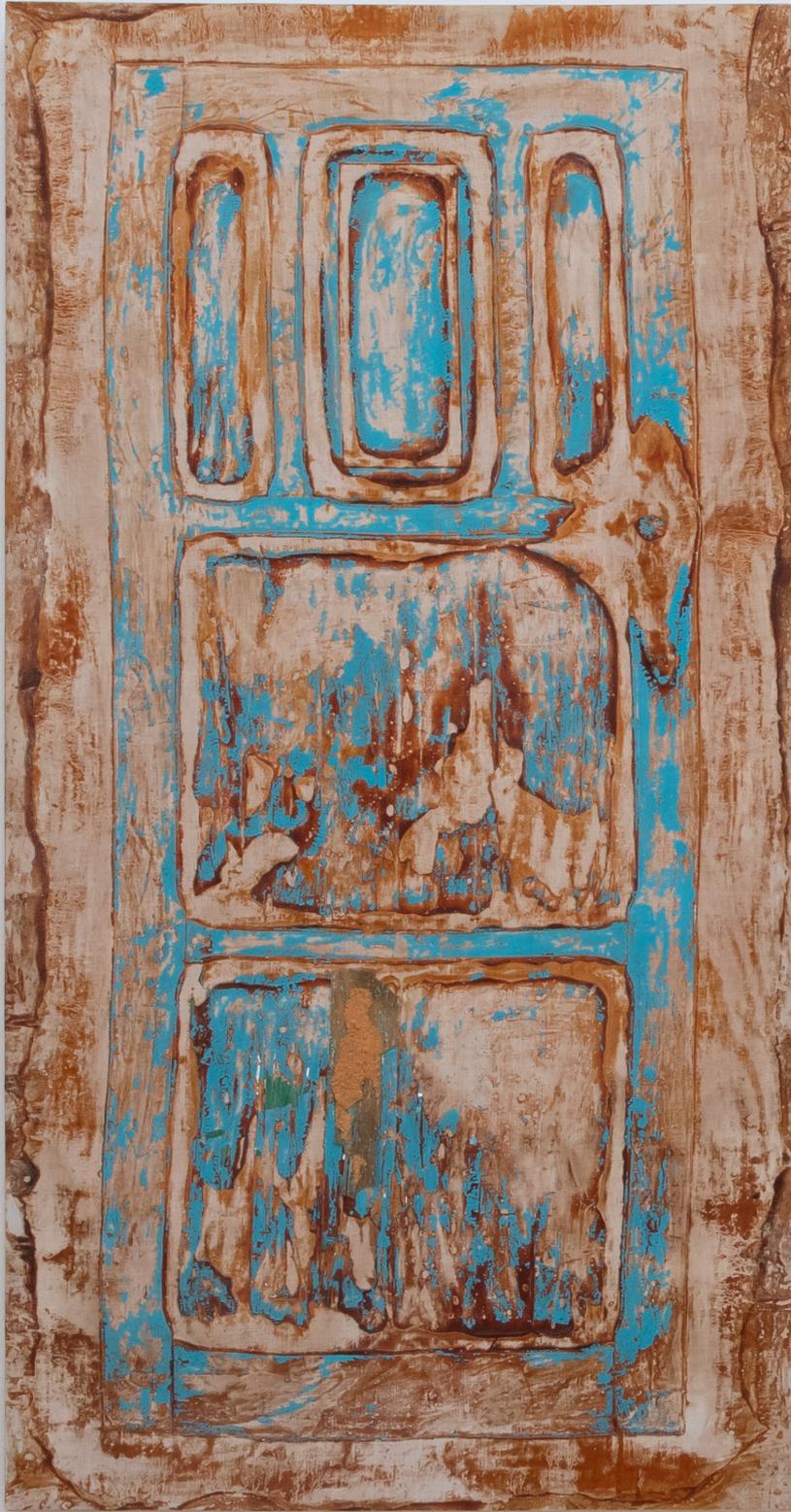


*Heidi Bucher Bodyshell, 1972 Schaumstoff mit Perlmuthaut. Courtesy: The Estate of Heidi Bucher. Foto: Beverly Johnson*

In den USA der 1970er-Jahre herrscht künstlerische Aufbruchstimmung, die Buchers verkehren in Künstlerkreisen und stellen beide aus. Im Atelier des Künstlers Ed Kienholz in Hollywood Hills fertigt Heidi Bucher die Werkgruppen der «Bodywrappings» und «Bodyshells», tragbare Körperskulpturen aus Schaumstoff mit einem perlmuttfarbenen PVC-Überzug, die am Venice Beach von ihr und ihrer Familie performativ aktiviert werden.

Das Performative spielt auch fortan eine zentrale Rolle in ihrer Arbeit. Das Auftragen des flüssigen Latex mit den Händen auf die mit Gaze und Fischkleister bezogenen

Objekte, Wände und Böden schafft einen direkten körperlichen Kontakt. Bucher hebt die Grenze zwischen dem eigenen Körper und der Umgebung gleichsam auf. Auch das Abziehen des Latex wird zur Performance, wie ein Film in der Schau eindrücklich vorführt.



Heidi Bucher (\*1926, †1993), *Ohne Titel (Puerta turquesa Finca Chimida)*, 1987,  
Latex, Fischkleister, Textil und Farbreste auf Leinwand 203 x 105 cm.  
Courtesy: The Estate of Heidi Bucher

Das kaum zu beschreibende Geräusch der «Häutung» hat etwas extrem Brutales, das zugleich aufgehoben wird, wenn sich Bucher fast liebevoll in das Material einhüllt wie in einen schützenden Kokon. Das Wort Kokon ist dabei entscheidend, denn es geht im Werk von Heidi Bucher in erster Linie um Transformation, daher auch der Titel der Ausstellung «Metamorphosen I». Im Juli wird übrigens der zweite Teil der Ausstellung im Muzeum Susch eröffnet.

Auch ihr eigenes Leben macht nach ihrer Rückkehr aus den USA eine Wandlung durch: Sie trennt sich von ihrem Mann und bezieht ein eigenes Atelier in einer ehemaligen Metzgerei. Dort entstehen Experimente mit Latex und Gaze.

Das Inbesitznehmen und die Verwandlung von Räumen werden für Bucher auch zur Beschäftigung mit ihrer eigenen Vergangenheit. So häutet sie biografisch bedeutsame Räume wie das «Herrenzimmer» (1977 – 1979) in ihrem Elternhaus. Der so gewonnene neue, weiche und transluzente Raum ist auch als Ablösung von gesellschaftlichen Konventionen zu lesen. Die Raumhäutung ist ein Befreiungsakt und eine zugleich individuelle wie kollektive Raumarchäologie.



*Heidi Bucher beim Häutungsprozess von Herrenzimmer, 1978. Courtesy The Estate of Heidi Bucher. Foto: Hans Peter Siffert*



*Heidi Bucher beim Häutungsprozess von Herrenzimmer, 1978. Courtesy The Estate of Heidi Bucher. Foto: Hans Peter Siffert*

Es erstaunt nicht, dass auch die Libelle Eingang findet in dieses faszinierende und berührende Oeuvre. Für dieses Tier ist Transformation essenziell, erst durch die mehrstufige Häutung wird die Larve zur Libelle – zu einem wunderschönen Wesen mit irisierenden Flügeln. An einer Wand in Bern sind mehrere Buchersche Libellen zu sehen. Die Künstlerin veranstaltete auch Performances dazu, wie etwa «Der Schlüpfakt der Parkettlibelle» im Rahmen der ersten und einzigen Triennale «La femme et l'art» in der Romandie.

In einem der Fotos, das Bucher bei der Häutung des Herrenzimmers zeigt, sieht die Raumhaut aus wie Flügel. Die Metamorphose in der Natur lehrt uns, dass Transformation ein permanenter Vorgang ist auf dieser Erde, dass das Leben ein stetiges Raum- und Ortwerden ist.

Heidi Buchers Kunst hebt in der physischen Verkörperung der Transformation auch den Gegensatz zwischen Kultur und Natur auf.



*Heidi Bucher Libelle, o. D. Textil, Latex, Farbreste, Draht, Perlmutterpigment. Courtesy: The Estate of Heidi Bucher. Foto: Daniele Kehr*



Die Ausstellung «Metamorphosen» ist vom 8. April bis zum 7. August 2022 im Kunstmuseum Bern zu sehen.

**Kultur** **Museum** **Kunst** **Ausstellung**

## Kommentare

Hochparterre verwendet Cookies, um Ihr Online-Erlebnis zu verbessern.  
Mit der weiteren Nutzung von hochparterre.ch akzeptieren Sie unsere [Datenschutzbestimmungen](#)

